



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 3. Februar 2019

Der brennende Dornbusch

Und Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Und er trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Gottesberg, den Choreb. Da erschien ihm der Bote des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und siehe, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Da dachte Mose: Ich will hingehen und diese grosse Erscheinung ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht? Und der HERR sah, dass er kam, um zu schauen. Und Gott rief ihn aus dem Dornbusch und sprach: Mose, Mose! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Komm nicht näher. Nimm deine Sandalen von den Füßen, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Angesicht, denn er fürchtete sich, zu Gott hin zu blicken. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen. So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fliessen...

Predigttext: 2. Buch Mose 3. 1-8 (Lesungstext Lukas 9.28-32 – Verklärung Christi)

I.

Liebe Gemeinde

Zentral in unserer Religions- und Glaubensgeschichte ist das, was man als Offenbarung bezeichnet, ein Ereignis, eine Erfahrung, die so kraftvoll und klärend ist, dass sie eine innere Wendung bewirkt, etwas auslöst, so dass man nachher die Dinge anders sieht als vorher, und – hoffentlich – auch anders lebt. In diesem Sinne sind das

Judentum, das Christentum (und auch der Islam) Offenbarungsreligionen – aber wie man diese Pluralität denken kann, ohne alles zu verwässern, das ist nicht ganz einfach.

Die Berufungsgeschichte des Mose am Horeb, dem Gottesberg, ist eine der markantesten Offenbarungs-Geschichten in der hebräischen Bibel. Denn mit ihr beginnt die Bewegung, die Befreiung, die Israel aus der Sklaverei in Aegypten durch die Wüste hindurch zur grossen Offenbarung der Gottesgebote am Berg Sinai und dann in ein neues Land hinein führt. Ja, diese Erzählung ist zum grössten Hoffnungstext für alle geworden, die mit Gott die Hoffnung auf Überwindung von Sklaverei, von Unrecht und Gewalt und Ausbeutung verbinden: *Go down, Moses,/ way down in Egypt's land,/ tell old Pharaoh:/ Let my people go*, wie es in einem berühmten Gospellied heisst.

II.

Und das, was einem nicht aus dem Kopf geht, wenn man sich auf die Geschichte einlässt und nicht einfach darüber hinwegliest, ist dieser Dornbusch, der in Flammen steht und brennt, und doch von den Flammen nicht verzehrt und nicht zu Asche wird – ein Lichtereignis, ein Brennen, ein Feuer, das erhellt, aber nicht zerstört. Und gerade deshalb zur konzentrierten Aufmerksamkeit, zu einer Offenheit bei Mose führt, der damals, so denke ich mir, in der Mittagssonne und schläfrig am Hüten einer Schafherde war.

„Auch ich habe den Dornbusch brennen sehen“ – schreibt Christoph Levin, der lange Jahre in München Professor für Altes Testament war und wichtige Beiträge zur biblischen Theologie geleistet hat, und er fährt fort: „Am Mittag in der Wüste bei über vierzig Grad flirrt die Luft. Dann kann es scheinen, als würde das spärliche Gestrüpp am Rand der leeren Wadis in Flammen stehen. ‚Es brennt, doch verbrennt nicht‘. Ich sah es, aber ich habe nichts dabei gedacht. Es war alles erklärbar.“

Anders jedoch, so betont Christoph Levin, Mose: „Auch er hat Dornbüsche oft in Flammen gesehen, wenn er mit seiner Herde unterwegs war.“ Doch habe Mose das Staunen nicht verlernt, er sei sensibel geblieben, von gespannter Aufmerksamkeit, und deshalb jetzt näher an diesen Dornbusch herangetreten.

Und nun vernimmt er eine Stimme – und das ist das Wichtige – deren Inhalt so erschütternd gewesen sein muss, dass sie das Leben von Mose von Grund auf verändert. Die Bibel berichtet nach der legendarischen Geburtserzählung von jenem jungen Mann, der zwischen den Israeliten und den Ägyptern hin- und hergerissen war, zu den einen von Geburt und zu den anderen durch Erziehung zugehörig, plötzlich die Demütigung und Härte des ägyptischen Sklavensystems und ihrer Aufpasser gegen die Israeliten nicht mehr aushält – und einen von ihnen erschlägt, dann weit weg flüchtet, nach Midian, dort eine neue Existenz aufzubauen versucht, und die Tochter

des Priesters Jitro heiratet. Ein emotionaler, vom Leben und den Emotionen gebrannter Mensch, so könnte man sagen, er nun sieht dieses nicht versengende und verbrennende Feuer, und er hört eine Stimme: „Mose, Mose!“ Worauf er ganz verdattert „Hier bin ich“ antwortet, und dann gesagt bekommt, er stehe auf heiligem Boden, solle seine Sandalen von den Füßen nehmen. Und dann genau das, was ihn damals so in Rage und ausser sich brachte, von Gott bestätigt bekommt: *Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört, ich kenne seine Schmerzen.*

III.

Es ist beides, liebe Gemeinde, nämlich eine alte Legende, die einen Kultort erklärt und legitimiert – *und* eine Offenbarungs-Erzählung, die Geschichte geschrieben hat, weil in ihrer Mitte eine grosse Wahrheit steckt, und daraus dann eine Geschichte der Befreiung geworden ist. Wie auch immer dieser Exodus (Befreiung, Flucht aus Aegypten) sich historisch genau abgespielt haben mag – es ist die stärkste und zugleich sensibelste Geschichte darüber, dass Gott nicht fern und apathisch, sondern nah und sympathisch – dh zum Mitleid fähig ist. Dass sein Geist zur Befreiung aus der Sklaverei, aus der Demütigung und Ausbeutung von Menschen führt.

Der Dornbusch selber, der Auslöser dieser ganzen Geschichte sozusagen, mag selber unwichtig sein – und doch ist er irgendwie sprechend: In der Reihe der Bäume ein nutzloses und geradezu lebensfeindliches Gewächs, kein schöner und nährender Fruchtbaum, keine hohe Zeder, kein kostbares Ebenholz. – In der königskritischen Fabel Jotams (Buch Richter 9.8-15), da wollen die Bäume einen König für die Baumwelt salben, aber der reiche Oelbaum sagt ab, der süsse Feigenbaum und der fröhlichmachende Weinstock sagen ab – und so krönt man den nutzlosesten und stachelig-harten Dornbusch dann eben zum König... Ausgerechnet er wird zum Ort dieser Begegnung und zum Symbol für eine kämpferische Theologie, für ein Feuer, das brennt – aber nicht versengt. Ein Befreiungs-Feuer, das dem Konflikt mit den Machthabern nicht ausweicht, aber nicht um des Kampfes oder gar um des Sieges willen – nein, nur um der Überwindung dieser Schmerzen und Unfreiheiten willen.

IV.

Ich deute es so, dass Mose, der sich im Zorn vergessen hatte und zum Totschläger geworden war, hier seiner Härte wiederbegegnet, aber eben zugleich einem Feuer, das nicht zerstört, zugleich einen Auftrag und Mut zugesprochen bekommt – und dies, wie die Geschichte erzählt, auf eine anrührende Weise. Denn nachdem Mose diese Stimme aus dem Dornbusch gehört und man könnte sagen: gehorcht hat, überkommt ihn die Angst, der Zweifel – was für eine unerfüllbare Aufgabe gegenüber diesem hochgerüsteten Pharaonenreich! Und so antwortet Mose, man könnte sagen in einem Stossgebet: *Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus*

Ägypten herausführen könnte? Und nicht nur das, er muss doch Glaubwürdigkeit, Unterstützung finden bei seinem Volk, den Israeliten. Er kann doch nicht einfach kommen und sagen: Gott sagt und Gott will.... Welcher Gott denn? – werden diese fragen, denn: *Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich ihnen dann sagen?* Es ist eine völlig berechtigte Frage! Privatpropheten und vermeintliche Offenbarungsträger gibt es viele, und viele unglaubwürdige... *Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde.*

Es ist diese göttliche Namensoffenbarung, die so geheimnisvoll offen und vielsagend – aber eigentlich nur verspricht: Gott wird dabeisein, er wird auch in Zukunft dieses Ringen um Befreiung unterstützen. Er ist kein Gott der Traditionen und Traditionalisten – sondern ein Gott der Hoffnung, der Befreiung und der Gerechtigkeit. Es ist ein Gott, der Mut macht, und einer, der auch solch problematische Menschen wie Mose anspricht, sie zurückholt in die Gemeinschaft, ihnen einen Auftrag gibt. Sind wir so offen wie Mose – und so offen, wie Gott, dass wir uns einlassen auf Menschen, in denen dieses nicht destruktive Feuer brennt?

V.

Ich werde sein, der ich sein werde – auch unsere Blicke in die Zukunft sind von Ängsten und Hoffnungen geprägt, andere und doch nicht so grundlegend andere als jene zur Zeit des Mose und der Israeliten: Freiheit, Arbeit, Recht, Frieden! Mögen die konkreten Ängste andere sein: Wird es aufgrund der Dynamismen der Globalisierung zu stärkerem Auseinanderdriften von Arm und Reich, zu neuen Konflikten kommen, werden die Klimaprobleme sich verschlimmern und zu wirklich grosser Massenmigration führen? Wird die Digitalisierung zum Verlust ganzer Arbeitszweige – und zum Existenzproblem für viele Menschen werden? Die Bewegung der Gelbwesten in Frankreich zeigt, dass Enttäuschung und Perspektivenlosigkeit gewalttätige Proteste hervorruft. Und andererseits: die Hoffnung auf ein Land, in dem Milch und Honig fliesst – in dem Armut und der Hunger überwunden sind, ist lebendig wie eh und je. Ich bin fast sicher, es gibt im innersten vieler Menschen die Bereitschaft, hier mitzutun, wenn es glaubwürdige Politik und Führung gäbe.

Nur eben, das Warten auf solche Gestalten alleine hilft nicht weiter. Martin Buber erzählt in seinen chassidischen Geschichten, von einem Wort Rabbi Sussjas: «In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: Sussja, warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich auch nicht fragen: Warum bist du nicht David gewesen? In der kommenden Welt wird man mich fragen: Sussja, warum bist du nicht Sussja gewesen?» Das ist eine Frage, die jede und jeder von uns mit Blick auf jenes Feuer, das brennt und nicht versengt, sich stellen kann: Wo bin ich aufgerufen, mitzutun, ermutigt von einem Gott, der uns zusagt, dass er derjenige ist, der auch in Zukunft bei uns und mit uns sein wird. Amen.